

Rezensionen von neu erschienenen Tonträgern, Büchern und Notenausgaben:

Comptes-rendus de nouvelles publications, disques, livres et partitions :



Die Spur der Wahrheit

Thomas Meyer — Zu Lebzeiten schon ist mancher Komponist in Vergessenheit geraten, wenn er es sich in seinem Stil zu bequem machte. Von Armin Schibler (1920–1986) liesse sich gerade das nicht sagen: Er blieb unbequem, suchte die Auseinandersetzung mit der Gegenwart, liess sich von den Jungen inspirieren, erweiterte seinen Stil – und doch ist seine Musik in den Hintergrund gerückt. Heute wird sie nur noch gelegentlich gespielt. Vielleicht war sie zu zeitverhaftet. Solche Fragen tauchen auf, wenn man den Dokumentarfilm *Wenn das Tönende die Spur der Wahrheit ist ...* von Arthur Spirk betrachtet. Er folgt nicht nur dem Lebensweg Schiblers, vielmehr zeichnet seine Frau Tatjana ein «Lebensbild». Seine Kinder Gina und Christian kommen ebenfalls zu Wort. Entsprechend persönlich geprägt und bewegt ist der Film. Die Gattin erzählt



Wenn das Tönende die Spur der Wahrheit ist ... Ein Dokumentarfilm über Armin Schibler. Konzeption und Realisation Arthur Spirk. Zu sehen und zu beziehen auf: www.arminschibler.ch/

aus dem Leben, von ihrer Zweisamkeit mit Schibler, liest aus ihren Notizen vor. Das künstlerische Credo Schiblers wird deutlich, die Verletzlichkeit und Zerissenheit eines Komponisten, der seine Musik in diese verwundete Welt setzte: «Mir ist, ich hätte Blumen und Kristalle gezüchtet am Rande eines Waldes, dessen anderer Saum bereits in Brand geraten ist.» Beharrlich suchte er: «Ist es unbescheiden, sich zum Höchsten verpflichtet zu fühlen? Ich bin gewaltig verpflichtet – doch bringt das Ausharren auf dieser Linie das einzig wahre Glück, das dem Menschen beschieden sein kann.» Es ist ein Streben nach Wahrheit, das manchem Hörer damals moralisierend vorkam. Schibler jedenfalls bezog Stellung und wollte auch seine Schüler am Literargymnasium Rämibühl zur Nonkonformität erziehen – die Impulse dieses frühen Vermittlers sind in Zürich immer noch spürbar. Seine umfassende Tätigkeit, das humanistische Engagement, die Musik mit ihren Stärken und Schwächen: All dies wird in diesem Film wieder lebendig.



Menschliche und tierische Stimmen

Claudio Bacciagaluppi — «Durch ein grünes Wäldchen folgte ich der Spur eines freundlichen Jagdhündchens. Mit beinahe menschlicher Stimme bellend schien es zu sagen: Folge mir!» Mit dieser höchst stilisierten Jagdszene fängt eine Ballata von Bartolino da Padova an. Davon leitet sich der Titel der zweiten CD ab, die das Ensemble Perlaro unter der Leitung von Lorenza Donadini eingespielt hat: *Con voce quasi humana – Vokalmusik des Trecento.*



Con voce quasi humana – Vokalmusik des Trecento. Ensemble Perlaro, Leitung Lorenza Donadini. Raumklang RK 3501

In der Tat: Waren auf der Debut-CD des Ensembles, eingespielt 2010, auch Instrumente zu hören (*Sotto l'imperio del possente prince*, Pan Classics PC 10221), so steht hier die Stimme im Zentrum. Wie Mikhail Lopatin im Booklet-Text unterstreicht, wird auf dieser Aufnahme der Begriff «Stimme» gleichsam mehrfach ausgelegt: in seiner Bedeutung als Gesangsstimme (in der reinen Vokalbesetzung), als menschliche und tierische Stimme (in den gesungenen Texten) und als Bezeichnung für unterschiedliche Stile und Gattungen (auf der Ebene der musikalischen Komposition).

Die Interpretationen des Ensembles Perlaro zeichnen sich aus durch die Klarheit der Stimmen und die subtile Art, die Texte der meist anonymen Zeitgenossen Dantes und Petrarca im musikalischen Vortrag zu spiegeln. Unvergesslich ist die kontrapunktische Imitation der Stimmen in Lorenzo da Firences dreistimmiger *Caccia A poste messe veltri e gran mastini*. Die realistische Nachahmung der Jagdrufe und Trommelgeräusche («Ciof, ciof», «tatim, tatim») verbinden wir heutzutage nicht sogleich mit der Musik des italienischen Mittelalters. Ebenso realistisch, auf emotionaler Ebene, ist der Ausdruck der konsonantischen Lautverbindungen in den Worten «or sono in biscia orribil tramutata» («Jetzt habe ich mich in eine schreckliche Schlange verwandelt») aus dem Madrigal *Donna già fu leggiadr'annamorata*, von Giovanni da Cascia.

Die sechs Mitglieder des Ensembles verfügen über klanglich individuell ausgeprägte Stimmen (Lorenza Donadini und Giovanni Cantarini kommen in den zwei einstimmigen Ballate auch einzeln zum Zug). In den mehrstimmigen Stücken verschmelzen sie dennoch zu einer vollkommenen Einheit, was im zauberhaften Einklang mancher Schlusstöne gipfelt. Die Tontechnik unterstreicht die Transparenz der Stimmen und lässt nur einen ganz diskreten Nachhall zu.



Zürich klingt

Daniel Lienhard — Wenn es eines Beweises bedurfte hätte, dass in der Schweiz, genauer gesagt in Zürich, in den letzten zweihundert Jahren zumindest handwerklich untadelige, aber auch inspirierte und sogar begeisternde Musik geschrieben wurde – hier ist er! 2005 nahm die 1917 gegründete Zentralbibliothek die alte Zürcher Tradition der Neujahrsblätter leicht abgewandelt wieder auf: mit einer CD mit Klaviermusik von Johann Carl Esch-



Zürich klingt. Musik aus Beständen der Zürcher Zentralbibliothek. Muriel Schwarz, Sopran; Ruben Drole, Bariton; Trio Fontane (Noëlle Grüebler, Violine; Jonas Kreienbühl, Violoncello; Andrea Wiesli, Klavier). Guild GMCD 7424/5

mann. Die diesjährige Doppel-CD *Zürich klingt* erinnert an das hundertjährige Bestehen der Bibliothek mit einem Querschnitt durch die reichen Bestände der Musiksammlung. In dieser Abteilung findet man nicht nur die Musikalien der Bibliotheken der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich, des Opernhauses, der Tonhalle und des Konservatoriums, sondern auch rund 200 Musikernachlässe.

Aufgenommen wurden Lieder und Kammermusik, verdienstvollerweise nicht nur von Othmar Schoeck, dem berühmtesten in Zürich lebenden Komponisten, sondern auch von heute unbekanntem Musikern wie Friedrich Niggli, Emil Frey oder Hans Jelmoli. Nicht fehlen durften natürlich Werke von Xaver Schnyder von Wartensee und Hans Georg Nägeli, den Grössen der Schweizer Musik des 19. Jahrhunderts und von Johann Carl Eschmann, dessen Musik immer grosses Hörvergnügen bereitet. Die Welt hat vielleicht nicht gerade auf ein Klaviertrio-Arrangement von Smetanas *Moldau* gewartet, aber der gebürtige Berliner Boris Mersson hat es auf jeden Fall mit Können und Geschmack geschrieben. Das ausgezeichnete Trio Fontane spielt es klangschön und mit Verve. Seine Pianistin Andrea Wiesli zeichnet nicht nur für die Programmauswahl verantwortlich, sondern begleitet auch die Sopranistin Muriel Schwarz und den Bariton Ruben Drole in überaus lebendigen Interpretationen der Lieder. Ausserdem stellt sie mit Volkmart Andreaes *Drei Intermezzi* für Klavier ein unbekanntes Werk des berühmten Dirigenten vor. Last but not least rundet das hervorragende Klaviertrio «über ein Zürichsee-Lied» von Carl Rütli, eine Auftragskomposition der Zentralbibliothek, mit neuen Klängen zwei CDs ab, denen man viele Hörer wünscht.

Hörbeispiele:

www.musikzeitung.ch/de/rezensionen/tontraeger



Couleurs luxuriantes

Laurent Mettraux — Compositeur et chef d'orchestre argentin, né en 1958, Martin Matalon a étudié et travaillé aux Etats-Unis avant de s'installer en France, pays où il réside actuellement. De son œuvre protéiforme, on peut signaler les musiques de films muets pour *Metropolis* de Lang ou pour les trois premiers films de Buñuel, mais aussi des installations sonores, du théâtre musical et des opéras, des contes musicaux, un ballet, des partitions pour orchestre, pour ensemble vocal ou de musique de chambre, avec ou sans électronique. Plus de 70 œuvres, d'où émergent deux séries de pièces aux noms génériques de *Traces* pour l'une et de *Trame* pour l'autre. Très attaché à la percussion, Matalon en exploite avec maestria les timbres, créant un véritable univers sonore aux couleurs luxuriantes et chaleureuses.

De ce compositeur, le dynamique et inventif Ensemble Batida (voir l'interview parue dans la RMS de janvier 2017, page 21) propose deux œuvres pour percussion, deux pianos et électronique sur un CD de la marque VDE-Gallo. ...*del color a la materia...* d'abord, musique jubilatoire qui allie brillance et raffinement, se compose d'un prologue, dix interludes et un épilogue – suite d'événements variés,



Monographie Martin Matalon. Ensemble Batida : Alexandra Bellon, Anne Briset, Jeanne Larrouturou, percussions ; Raphaël Krajka, Viva Sanchez Morand, pianos. Musiciens invités : Elena Beder, Claire Defet, Fabien Perreau, percussions. VDE-Gallo 1496

d'atmosphères suggérées, de déferlements, de grouillements ou de chatolements d'une quarantaine de minutes. Plus courte (23 minutes tout de même), *La Makina*, en quatre parties, où alternent moments éruptifs, mystérieux, ludiques, implacables, suggère des images aussi fluides que minérales, ou des déchaînements de mécanismes, d'automates, d'engrenages et de rouages. L'interprétation dynamique, la précision rythmique, la qualité et la diversité des attaques et de l'articulation, l'intelligence du phrasé, la fusion, la finesse du traitement électronique des timbres, la prise de son et le mixage remarquables, l'excellence de l'instrumentarium : tout concourt à la réussite exceptionnelle de ce disque.

Exemples sonores :

www.revuemusical.ch/fr/critiques/disques



Compositeurs à l'honneur

Laurent Mettraux — Outre les biographies écrites par des musicologues, différentes voies existent pour présenter la vie, la pensée et l'œuvre des compositeurs. Le genre de l'autobiographie peut revêtir différentes formes. Dans son ouvrage rassemblant souvenirs et réflexions sur le monde présent, le compositeur et pianiste Julien-François Zbinden, qui fête ce mois-ci ses 100 ans (voir article page 32) parle relativement peu de musique, et encore moins de ses œuvres, fidèle à ce qu'il avait déclaré lors de la sortie il y a sept ans de son premier ouvrage : « offrir quelques reflets de ma pensée et quelques images de mon existence, parce que la somme de mes œuvres musicales révèle ce que je sens, mais nullement qui je suis. » Ainsi, ce livre alterne une galerie de souvenirs relatés par le biais d'une multitude d'anecdotes racontées avec humour (enfance, amitiés, voyages) avec un dialogue imaginaire lui permettant d'interroger la sémantique, d'aborder la difficile question du libre-arbitre, de faire l'éloge de la lenteur et de la patience dans une société excitée qui oublie les vertus du silence. Convaincu que le temps des croyances et des prophètes d'essence



Julien-François Zbinden : de Vous à Moi, 176 p., Fr. 27.00 ; Editions de l'Aire, Vevey 2017, ISBN 9782940586677

divine est révolu, il ajoute que « [le temps] de la sagesse doit advenir sous peine de disparition de l'humanité. »

Des entretiens enregistrés puis condensés, avec ajout de commentaires, voilà le travail, qui se situe entre la biographie et l'autobiographie, qu'a réalisé András Farkas avec son père Ferenc, compositeur hongrois – unique non-romand évoqué dans cet article, il possède cependant des liens avec la Suisse par son fils, chef d'orchestre établi sur sol vaudois. En dehors des immenses personnalités comme Bartók, Kodály, Kurtág et Ligeti, les autres compositeurs hongrois du 20^e siècle ont peu été diffusés en dehors de leur pays natal. Avec Farkas, né dans l'Empire austro-hongrois en 1905 et mort en 2000, c'est tout un siècle de bouleversements qui nous est conté, avec ses pertes, ses horreurs, ses désillusions. Compositeur prolifique, en particulier de musique vocale, il réalisa de nombreuses musiques de film et de scène. Représentant de la lignée néo-classique, il forma de nombreux élèves.



András Farkas : Mon père m'a raconté... La vie du compositeur hongrois Ferenc Farkas, € 19.00, Delatour France, Sampzon 2017, ISBN 978-2-7521-0307-9

Ni musicologue, ni historien, Jean Winiger présente Joseph Bovet, avec toute sa passion et son talent d'acteur et de metteur en scène, usant d'un lyrisme rendant quelquefois difficile à saisir ce qui ressort de l'invention de l'auteur et de ce qui se fonde sur des faits avérés. Toujours est-il qu'il se base sur de nombreux témoignages de personnes ayant connu « l'abbé chantant », dont la mélodie *Là-haut sur la montagne* est populaire dans le monde entier, jusqu'en Australie, au Vietnam et en Mongolie, bien plus que le nom du compositeur. L'émotion qui émane d'une œuvre comme *Nouthra Dona di Maortse*, par exemple, n'est pas le fruit du hasard : la connaissance parfaite de l'écriture chorale, l'art de l'harmonisation juste, l'usage du diatonisme inspiré par le plain-chant y concourent. Winiger souligne à quel point l'amour de la musique se confondait, chez ce grand amoureux de la nature et des gens simples, avec la volonté de soulager les souffrances, de transmettre joie et espoir, mais aussi d'initier le grand public à la culture. Dans cette optique, l'infatigable animateur de la vie chorale fribourgeoise se dépensait sans compter, en dépit des nuages de jalousie et de médisance qui s'amoncelaient sur sa tête, assombrissant ses dernières années.



Jean Winiger : L'abbé Bovet. Là-haut sur la montagne. Au-delà de la légende, 200 p., Fr. 35.00, Editions Cabédita, Bière 2017, ISBN 978-2-88295-767-2

Kultsounds der Popmusik

Michael Gasser — Seit 2003 leitet Immanuel Brockhaus den Ausbildungsgang Master of Advanced Studies Pop & Rock an der Hochschule der Künste Bern. Jetzt veröffentlicht der Jazzpianist seine Doktorarbeit *Kultsounds – Die prägendsten Klänge der Popmusik 1960–2014*. In dem 450-seitigen Werk geht Brockhaus grundlegenden Thesen nach wie: «Stile und Genres populärer Musik sind von einzelnen Sounds geprägt. Diese entstehen und verändern sich mit technologischen Innovationen.» Ziel seiner Arbeit sei es, prägende Sounds zu erfassen und zu analysieren.

Im ersten Teil des Buches beschäftigt sich der Autor mit der Terminologie des Sounds und dessen Kategorisierung. Dabei stellt er fest, dass der Sound-Begriff in unserem Sprachraum nicht gültig definiert sei: «In deutschsprachiger Fachliteratur zur Akustik und Studioteknik ist man sich uneinig, wann und wie die Begriffe «Klang» und «Sound» verwendet werden sollen.» Um die klangliche Typologie populärer Musik eingehend zu untersuchen, widmet sich Immanuel Brockhaus im Folgekapitel dann der Entwicklung von Sounds, deren Gruppierung, Etablierung und auch Standardisierung. Dies namentlich mithilfe des Klangfundus von Synthesizern, denn, wie der 57-Jährige darlegt, hätten sich diese seit den 1970er-Jahren «mehr und mehr zu individuellen Instrumenten mit neuem Potenzial» herangebildet.



Immanuel Brockhaus : Kultsounds – Die prägendsten Klänge der Popmusik 1960–2014, 450 S., € 44.99, transcript-Verlag, Bielefeld 2017, ISBN 978-3-8376-3891-2

Während der Dozent im Kapitel «Soundreferenzen und Kodierungen» nicht zuletzt stil- und genretypische Sounds bezüglich ihres Kult-Potenzials beschreibt und seziert, filtert er – anhand der US-amerikanischen Hitparade von *Billboard* von 1964 bis 2014 – insgesamt 15 signifikante Sounds aus 2200 Liedern heraus, von der Stratocaster-Gitarre bis hin zum Scratch-Sound. Brockhaus geht nicht nur ihrer Entstehungsgeschichte nach, sondern zeigt auch die Zeiträume auf, in denen sie en vogue waren.

Mit *Kultsounds* hat Immanuel Brockhaus ein sehr detailliertes und dichtes Werk über Einzelsounds geschaffen, das – als Doktorarbeit – nicht wirklich leicht lesbar ist, dafür jedoch eine immense Fülle an tieferschürfenden Facts und Funden bietet. Hilfreich ist das Glossar; was vermisst wird, ist ein Index. Dennoch: Dank seiner umfassenden Analyse relevanter Sounds ist das Buch für Musik Konsumentinnen und -konsumenten, die dem Pop auf den Grund gehen wollen, absolut empfehlenswert.